

tum konstitutiv und identitätsstiftend war und es vom Judentum abgrenzte. Bis heute ist von seiner theologischen Bedeutung her nicht Weihnachten, sondern Ostern das zentrale christliche Fest – wobei das Argument, dass Ostern ohne Weihnachten nicht gefeiert werden könne bzw. sich die Auferweckung Jesu Christi ohne seine vorherige Geburt nicht ereignet hätte, nicht von der Hand zu weisen ist.

Der Weihnachtsfestkreis

Aus heutiger Perspektive vergleichsweise spät, nämlich erst seit dem 4./5. Jahrhundert, wird das Weihnachtsfest gefeiert. Weitere Christusfeste – *Epiphanie*, die *Erscheinung des Herrn* (6. Januar), und die *Taufe des Herrn* trugen zur weiteren Ausgestaltung bei. Parallel zum Osterfestkreis wurde im 6. Jahrhundert das Weihnachtsfest mit dem vorangehenden vorbereitenden *Advent* und der anschließenden Ausweitung bis zur *Darstellung des Herrn* (2. Februar) zum Weihnachtsfestkreis ausgedehnt und erfuhr damit eine ähnli-

che Erweiterung wie die Osterzeit. Ursprünglich wurde auch der Advent als Zeit der Buße begangen. Deutlich wird die Tendenz sichtbar, den beiden großen christlichen Festen eine längere Vor- wie eine Nachbereitungszeit zukommen zu lassen, um sie bewusst und würdevoll zu begehen und entsprechend nachklingen zu lassen.

Die beiden großen Festkreise von Weihnachten und Ostern markieren die Höhepunkte des Kirchenjahres wie zwei Brennpunkte einer Ellipse.

Heiligengedenktage und Marienfeste

Seit den ersten Jahrhunderten kamen einzelne Gedenktage zu Ehren von Heiligen dazu. In erster Linie handelte es sich dabei um Märtyrer: Männer und Frauen, die für ihren Glauben in den Tod gegangen waren, wie Laurentius und Sebastian, Dorothea und Barbara, oder um Bekenner, die um ihres Glaubens willen schwere Verfolgung erlitten hatten, wie Nikolaus von Myra und Martin von Tours

(alle 3./4. Jahrhundert). Im Laufe der Zeit traten ständig weitere Heiligenfeste dazu, darunter im 8. Jahrhundert *Allerheiligen*. Das Gleiche gilt für Marienfeste, zumal das Konzil von Ephesus (431) die Bedeutung Marias als Mutter Gottes betont hatte. Seit dem 5. Jahrhundert werden *Mariä Geburt* (8. September) und *Mariä Aufnahme in den Himmel* (15. August), seit dem 9. Jahrhundert wird *Mariä Empfängnis* (8. Dezember) gefeiert; später traten weitere Feste hinzu wie *Maria Heimsuchung* (1263), das an die Begegnung mit Elisabeth erinnert, *Maria Namen* (1513) oder, im 19. Jahrhundert, *Maria Königin*.

Theologische und nicht-theologische Faktoren

Im Lauf der Geschichte entwickelte das Kirchenjahr seine Gestalt in einem vielschichtigen und teilweise komplizierten Prozess. In späteren Zeiten traten weitere Christusfeste dazu, wie das Fest der *Verklärung* (1457) oder *Christkönig* (1925). Als neuer Typus kamen sogenannte Ideenfeste oder Devotionsfeste



Matthias Grünewald: Auferstehung, aus: Isenheimer Altar (1516), © akg-images



Matthias Stomer (ca. 1600–nach 1652): Anbetung des Kindes, © Heritage Images / Fine Art Images / akg-images

3. Stunde: Jesus wird allein gelassen



Stundenziele:

S kennen die Verlassenheit Jesu im Garten Gethsemane und wissen: Jesus findet Kraft im Gebet.

	Handlungsschritte	Arbeitsform	Material/ Medien
Prozessbezogene Kompetenzen	<p>Einstieg</p> <p>Jesus hat große Angst vor seinem bevorstehenden Leiden. Der Evangelist Matthäus erzählt davon.</p> <p>„Wir wollen uns damit auseinandersetzen, was Jesus in seiner Not tröstet und beruhigt.“</p> <p>Hörauftrag: „Achtet darauf: Was hilft Jesus in seiner Angst?“</p> <p>L erzählt Mt 26,36–46 (<i>Jesus im Garten Gethsemane</i>) frei nach oder liest den entsprechenden Text vor.</p> <p>„Der Maler Lovis Corinth (1858–1925) hat dazu ein Bild gemalt.“</p> <p>S erläutern gemeinsam das Bild und folgen dabei den üblichen Schritten bei der Bilderschließung.³</p> <p>L kann dabei auf die <i>Sonne</i> im Hintergrund als Symbol für Gott hinweisen.</p>	     	<ul style="list-style-type: none"> ■ M5 ■ Bild aus M7 ■ OHP ■ Folie ■ M6
	<p>Erarbeitungsphase</p> <p>S lesen den Text der Arbeitsanweisung in Stillarbeit.</p> <p>S malen das auf DIN A4 vergrößerte Bild in geeigneten Farben aus und schreiben Ängste, Gefühle sowie das Gebet Jesu am Ölberg in ihren Worten in vorbereitete Sprechblasen.⁴ Dabei sollen die Angst Jesu vor dem bevorstehenden Leid, das Gebet als seine Kraftquelle und seine Enttäuschung über die eingeschlafenen Freunde deutlich werden.</p>	 	<ul style="list-style-type: none"> ■ M7 ■ M5 ■ Sprechblasen ■ Jaxonfarben/ Buntstifte
	<p>Auswertungsphase</p> <p>Die Arbeiten der S liegen in der Kreismitte aus.</p> <p>S vergleichen die unterschiedlichen Gedanken und farblichen Gestaltungen miteinander und reflektieren einzelne Ergebnisse. Hierbei empfiehlt es sich, insbesondere das <i>Gebet</i> als Anstoß zur möglichen Leidbewältigung hervorzuheben.</p>	 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Arbeiten der S

M5 Jesus im Garten Gethsemane

Nach dem Passamahl ging Jesus mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane. Er hatte Angst vor dem bevorstehenden Tod. Er sagte zu den Jüngern: „Setzt euch hier hin, ich will beten.

Wartet auf mich, bis ich wieder komme.“ Petrus, Jakobus und Johannes begleiteten ihn noch eine Zeitlang. Jesus sagte zu ihnen: „Wartet hier und wacht mit mir.“

Er selber ging noch ein kleines Stück weiter, kniete sich nieder und betete:

„Vater, wenn es möglich ist, dann lass mich nicht leiden und rette mich.

Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst, soll es geschehen.“

Dann kehrte er zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend.

Traurig sagte er zu ihnen: „Konntet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“

nach der Einheitsübersetzung (Mt 26, 36–46)

³⁾ Vgl. auch Info-Box, S. 29.

⁴⁾ Sprechblasen zum Ausschneiden finden sich in dieser Publikation bei der Lernsequenz zu Ostern auf S. 47.

Einführung in die Bilddidaktik

Brauchen die heutigen Schülerinnen und Schüler, die in einer reizüberfluteten Welt aufwachsen, im Religionsunterricht tatsächlich noch ein weiteres Bild? Die Antwort lautet eindeutig Ja, denn gerade im Betrachten eines einzigen Bildes über mehrere Minuten hinweg entstehen eigene Gedanken und Gefühle, entwickeln die Kinder Assoziationen. Insbesondere durch diese erzwungene Verlangsamung erfahren die Kinder wie wohltuend es ist, die Augen auf nur einem einzigen Bild zur Ruhe zu bringen. Vergleicht man moderne Verfilmungen desselben Kinderbuches oder Themas mit einer früheren Verfilmung, fällt neben der veränderten Sprache oder Mode zuallererst auf, wie rasch Szenen aufeinanderfolgen, wie hoch die Frequenz der Schnitte ist, wie mit Brüchen in der Kontinuität geradezu gespielt wird. Diese rasanten Bildfolgen lassen jedoch keine Zeit mehr, eigene Assoziationen zu entwickeln. Gerade dafür soll aber im Religionsunterricht Raum gegeben werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Möglichkeit haben, in ein Bild einzutauchen und ihm im eigenen Tempo zu begegnen.

Besonders im Grundschulbereich, wenn das Lesevermögen der meisten Kinder noch recht begrenzt ist, ist der Einsatz von Bildern im Religionsunterricht unabdingbar.¹ Gegenüber Texten hat der Einsatz eines Bildes den Vorteil, dass Bilder mehrschichtig, symbolträchtiger und offener sind. Bilder „bringen die Wahrheit nicht definitorisch zum Ausdruck, sondern sie deuten an und weisen auf sie hin“.²

Geeignet für den religionsunterrichtlichen Einsatz sind neben

Bilderbüchern, Fotos oder Karikaturen insbesondere die zahlreichen Werke der Kunst- und Kulturgeschichte zu biblischen Themen und religiösen Motiven bis in die Gegenwart.

Bei der Auswahl eines geeigneten Bildes kommen verschiedene Dimensionen zum Tragen.

Als Kriterien für die Bildauswahl können folgende Leitfragen dienen:

- Welche Absicht verfolge ich mit dem Bild? Erreiche ich diese? Möchte ich das Bild als Informationsquelle, als Impuls oder als Erzählanlass verwenden?
- Kann ich mit dem Bild zielgerichtet weiterarbeiten?
- Ist das Bild altersgemäß und emotional ansprechend?
- Berührt das Bild die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler?
- Haben die Schülerinnen und Schüler entsprechende Vorerfahrungen und das nötige Vorwissen, um diesem Bild zu begegnen?
- Können sie die theologische Botschaft dieses Bildes verstehen?
- Entspricht das Bild der theologischen bzw. weltanschaulichen Richtung, die ich in meinem Unterricht vertreten und vermitteln möchte?³

Methodisch-didaktische Hinweise

Jedes Jahr feiern wir Ostern; in jedem Jahr stehen wir als Religionslehrkräfte vor der Aufgabe, dem Osterfest in irgendeiner Form im Religionsunterricht Raum zu geben. Wunsch ist dabei immer, die Osterbotschaft so zu vermitteln,

dass die Schüler und Schülerinnen davon berührt werden.

Bilder können uns in unserem Innersten bewegen. Bilder bieten einen möglichen Sprech Anlass, sie fordern heraus, schaffen Anreiz, eigene Assoziationen zu bilden und können kreative Prozesse anregen.

Während in der Gesellschaft, im Stadtbild, in der Werbung, auf Osterpostkarten (sofern es diese noch gibt) und in den meisten Familientraditionen inzwischen der Osterhase als österliches Bild dominiert, ist es gut und notwendig, im Religionsunterricht Motive der biblisch-christlichen Tradition zu verwenden, um den Auferstehungsglauben und die damit verbundene Hoffnung auf Auferstehung zu visualisieren. Im Sinne eines kunstorientierten Lernens sollen theologische Erkenntnisse und Erfahrungen gerade im Betrachten eines Kunstwerkes erschlossen werden.

In vorliegendem Entwurf wurde das Meditationsbild „Noli me tangere“ von Fra Angelo gewählt, da es sich bei Motiv und Farbgebung um ein Bild handelt, das Schülerinnen und Schüler im Grundschulalter anspricht. Es zeigt auf eindrückliche Weise den Auferstandenen, der sich im Weggehen befindet und doch noch

1) Dies geschieht nicht im Sinne einer Funktionalisierung des Bildes zu Katechese und Verkündigung, wie es über Jahrhunderte üblich war (ein Bild als „schweigendes Wort“, wie es Günter Lange 1990 formulierte), sondern als Selbstzweck.

2) Schmid, Hans: *Die Kunst des Unterrichts: Ein praktischer Leitfaden für den Religionsunterricht*. München 2012, S. 132.

3) Vgl. dazu die Auflistung unter <http://www.pb.seminar-albstadt.de/bereiche/mnkwzgwagitgre/religion/bilder.pdf> (Zugriff 30.11.2018), hier: S. 4.

Gottes Geist schenkt Kraft und neuen Mut

Unterrichtsbausteine zu Pfingsten für Kl. 3/4

Die Autorin

Elisabeth Wiesler ist Religionslehrerin und Schulseelsorgerin an der Jengerschule (Grund-, Werkreal- und Gemeinschaftsschule) in Ehrenkirchen.

Einführung

Das Hochfest *Pfingsten* (von gr. *pentekoste* = am fünfzigsten Tag) ist einer der ältesten Feiertage der Kirche: Es wird bereits im Jahr 130 als christliches Fest erwähnt. Der Termin liegt stets auf einem Sonntag zwischen dem 10. Mai und dem 13. Juni. Die liturgische Farbe ist Rot. In Deutschland hat neben Weihnachten und Ostern auch Pfingsten zwei Feiertage, wodurch die besondere Bedeutung dieses Festes unterstrichen wird. An Pfingsten feiern Christinnen und Christen die Sendung des Heiligen Geistes: „Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder“ (Apg 2,2–3). Nachdem die Apostel Jesu sich nach Ostern viele Wochen lang im Verborgenen und bei verschlossenen Türen (Joh 20,19) aufgehalten hatten, fanden sie nach dem Pfingstereignis nunmehr Kraft und Mut, in die Öffentlichkeit zu gehen und ihren Glauben zu verkünden. Dabei tat sich besonders Petrus hervor, dessen Pfingstpredigt in Apg 2,14–36 wiedergegeben ist. Hierin bekennt er sich überzeugend zu Christus als dem auferstandenen Herrn. Berichtet wird, dass die Apostel auch in fremden Sprachen reden konnten (Apg 2,6.8), wodurch an Pfingsten genau das Gegenteil dessen geschieht, was in der Erzählung vom Turmbau zu Babel (Gen 11,1–9) geschildert wird: Will der Mensch eigenmächtig in Konkurrenz zu Gott treten und keine Grenzen anerkennen, führt dies zu Verwirrung und Zwietracht; hören aber alle gemeinsam vertrauensvoll auf die Stimme Gottes, können aus einer solchen Haltung Einigkeit und eine tragfähige Gemeinschaft hervorgehen.

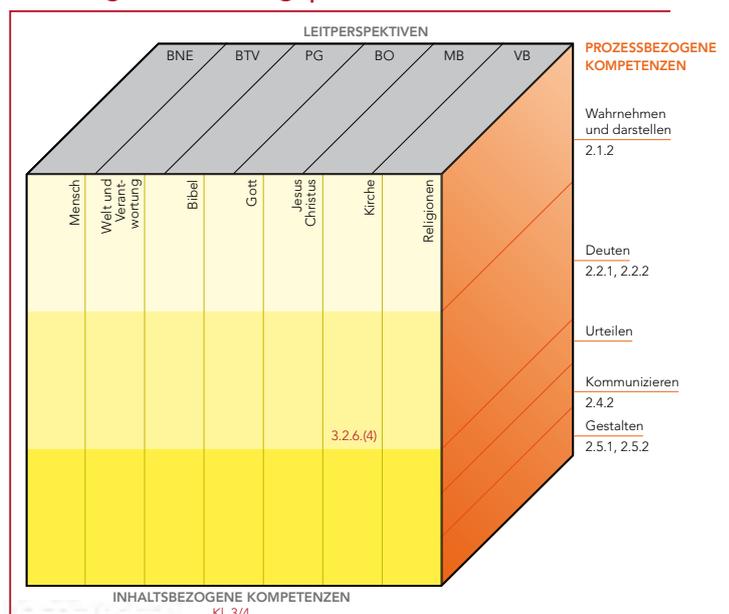
Da sich als Konsequenz daraus viele Menschen an Pfingsten taufen ließen (Apg 2,41), gilt dieses Fest auch als Geburtstag der Kirche. Darüber hinaus lässt sich das Pfingstereignis auch im Zusammenhang mit Mt 28,18–20 verstehen: Möglichst *alle* Menschen sollen

angesprochen und über das Wirken, den Tod und die Auferstehung Jesu unterrichtet werden, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht und ihrer Religion. Der Wind (*ruach*) oder Sturm war schon im Alten Testament ein Symbol für den Geist Gottes: In Gen 2,7 hauchte Gott bei der Schöpfung dem Menschen seinen Lebensatem ein. Der Prophet Elija begegnete Gott in einem leisen Säuseln (1Kön 19,12). Demgegenüber erweist sich der Heilige Geist an Pfingsten als aufrüttelnd, kraftvoll und gewaltig.

Auch die *Gaben* des Geistes Gottes sind bereits aus dem Alten Testament bekannt: Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis und Gottesfurcht (Jes 11,2). Der Heilige Geist wird oft im Bild einer Taube dargestellt, was wohl in den Berichten der Evangelisten von der *Taufe Jesu* begründet ist, z. B.: „Da öffnete sich der Himmel, und er [Jesus] sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen“ (Mt 3,16).

Auch das Sakrament der *Firmung* steht mit Pfingsten in engem Zusammenhang: Während der Spendung durch den Bischof spricht dieser die Worte: „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist. Der Friede sei mit Dir.“

Bezug zum Bildungsplan



Den abgebildeten Würfel finden Sie aktiv und direkt mit dem Bildungsplan 2016 verlinkt auf der Homepage des IRP Freiburg unter <https://www.irp-freiburg.de/html/media/dl.html?v=678273>.